

möchten wir ihn nicht gern vermissen. Ist er doch einer von den wenigen, die mit uns durch „Dick und Dünn“ gehen. Er verläßt uns niemals, und sein munteres Wesen belebt die starre Winterflur. Wenn uns sein Gesang im Sommer auch wenig behagt, im Winter hören wir in Ermangelung eines besseren gern sein Zwitschern.

8. Weisen wir ihn darum nicht von unserer Thür, wenn er im Winter durch ein klägliches „Gib, Gib!“ um ein Stückchen Brot bittet. Vergessen wir, was er uns im Sommer zuleide tat, und suchen wir in dieser schlimmen Zeit ihm sein Los auf alle Weise zu erleichtern.

Nach Ed. Wolf-Harnier.

154. Ein Spatzengespräch.

„Ich bin froh,“ sagte der alte Herr Spatz zu seiner Frau, „daß die Sänger und Pfeifer nun alle fort sind; auch die hochmütigen Schwalben rüsten sich zur Abreise, und der langnasige und hochbeinige Storch ist schon abgezogen.“ — „So geht es mir auch,“ sagte Frau Spatz; „ich begreife gar nicht, warum die Menschen aus dem Gesange der Nachtigall und der Lerche und der andern Gesellschaft so großes Wesen machen. Mir gefällt der lustige Gesang unserer Kinder viel besser, und ich verstehe doch auch etwas von Musik und Gesang.“

2. „Du hast recht,“ erwiderte der Herr Gemahl; „die Menschen sind sehr töricht und ungerecht. Von unserm Gesange wollen sie nichts wissen, und wir singen doch unsere schönen Lieder das ganze Jahr ihnen vor. Wir sollten zur Strafe für die undankbaren Menschen eigentlich auch fortziehen!“

3. „O nein, mein Lieber,“ sagte die Frau, „da wären wir ja Narren. Warum sollen wir fortziehen? Bleibe im Lande und nähre dich redlich, das ist mein Grundsatz. Hier wissen wir, wo der Bauer seinen Roggen und seinen Weizen hat; wer weiß, wie es in der Fremde aussieht!“ — „Du hast recht, meine liebe Dicke,“ antwortete der alte Spatz; „mich ärgert es nur, daß niemand unsern Gesang lobt. Wir singen doch so fröhlich den ganzen Tag und bleiben stets in der Heimat, während das leichtfertige Volk der Nachtigallen und Lerchen fortzieht!“